

No näbes uss Chemifeger Bodemaas Ruess-Sack

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **273 (1994)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

404630

No näbes uss Chemifeger Bodemaas Ruess-Sack

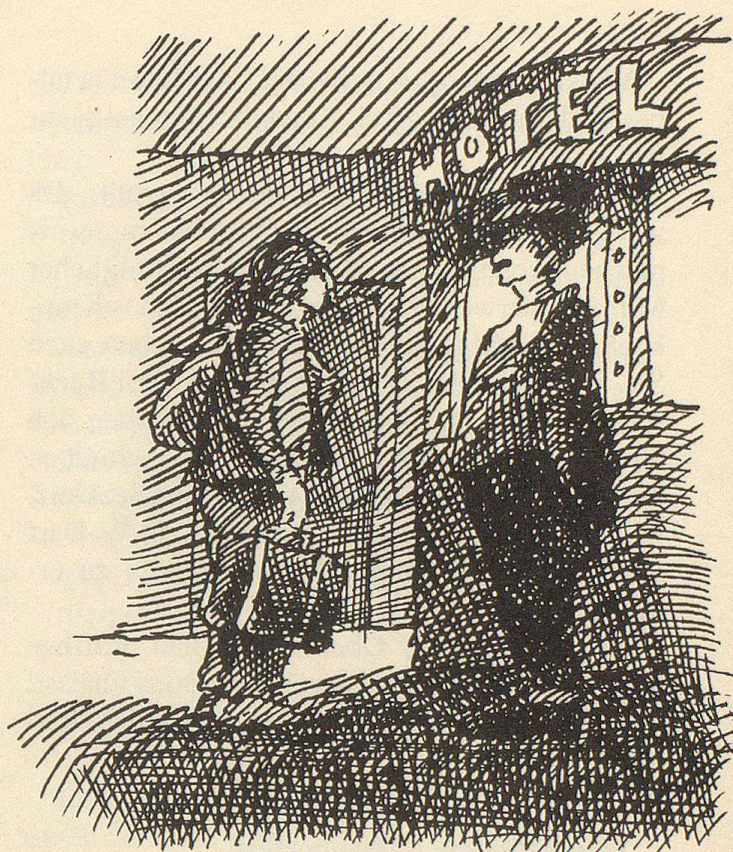
Olympiade in Berlin

En alte-n-Appzellerturner häd i sim Leben-n-emoool wele eso e Olympiade aaluege. Wege dem ist er off Berlin ggreist. Aber i dere grosse Stadt häd er so viel gseche as er spoot i der Nacht gmerkt häd, as er ke Tach ond ke Obdach häd. Es häd gad eaber monter gregnet, wo-n-er is erst-best Hotel ia-n-ist.

Dei stoht en Maa in-ere schöne Monduur imme Glasverschlag inn. Der Turner sääd: «I sött denn no e Nest haa!» «Was sagen Sie! – Ein Nest möchten Sie haben?» sääd der i de schöne Monduur. «Wir sind hier in einem erstklassigen Hotel, und wir haben nur feine weisse Betten. Übrigens ist das ganze Haus besetzt. Auf dem Dachboden sitzen vielleicht noch zwei bunte Betten für das Dienstpersonal.» Jetz häd der Appezeller gsea as der Maa off syner Chappe näbes eso e gaulegi In-schrift häd. Er fang aa buechstabiere: C-o-n-c-i-er-ge. Concierge – bitti was ist das? – Denn sönd dia zwee metenand met em Lift in-n Tachbode-nue gfare. Der vorsichtig Appezeller häd denn d' Bettdecki gglopft ond häd gglueget ebs suuber sei ond eb er au alee im Bett wäär. Es ist alls guet ond recht gsee, söü sönd met em Lift wider i dee Glaschaste-n-abe gfare ond doo häd der Öbernächtler drei Mark müese-n-ablade. Der Concierge häd emm e grosses Buech ggee ond häd gsääd: «Sie müssen hier noch Ihren Namen, Ihre Nationalität und Ihren Heimatort hinsetzen.»

Der Schlofgenger häd aagfange i dem Buech inne lese eb er niemer vo dene Schlofgäst kenni. Aber kenn enzige Namme ist em bekannt vorchoo. Doo hets alem aa luuter vornehmi Herrschafte ond Adelige gkhaa.

Ond denn hönd di meiste hönnder erem Namme-n-ond Gschlächt no drei Buechstabe heregschrebe. Doo häts ghäasse: L. G. P. (Söll schints



häässe: Landesgerichtspräsident.) W. G. R. häässi sogäär: Wirklicher Geheimer Rat. O. i. G., das sei en Oberst im Generalstab. – Jääsoo, da ist nüd gad Föörbete! – Er fangt denn ane schrybe: Konrad Nabulon aus Urnäsch/Schweiz. Doo tenkt er, as er au no e chly meh gelti, well er au drei Buechstabe here schrybe, ond schrybt denn so schö as er häd chöne K. K. M. De Concierge ist fast offe Chopf ond off syne schöö Chappe gstande, wo-n-er dia drei Buechstabe gglese häd.

«Aber, guter Mann, wissen Sie auch, was diese Buchstaben bedeuten? – Kaiserlich-Königlicher Minister, ein Ehrentitel im deutschen Reich. – Ja so schauen Sie gerade aus.» – «So aseyweg», ment der Urnäsch, ond häd no möge lache. «Also kommen wir zum Schluss! Die Zeit ist vorgerückt. Ich lese hier: Konrad Nabulon aus Urnäsch/Schweiz; aber was sollen denn die drei Buchstaben bedeuten? Lesen Sie das ganze vor!»

Der Urnäsch häd aagfange lese: «Also! – Konrad Nabulon aus Urnäsch/Schweiz, Kranken-Kassen-Mitglied!»

Wider emool ist en Schwizer i das Hotel ia talpet, ond doo ist di glych Komedi wider aa-ggan-ge.

De Concierge häd no met Humor verzellt: «Da war 'mal ein Schweizer hier, der hat mir weis machen wollen, er wäre Kaiserlich-Königlicher Minister, derweil war er ein ganz profanes Krankenkassen-Mitglied. Wie ich sehe, haben auch Sie, jedenfalls der Tradition gemäss, drei Buchstaben hingesetzt. Wie mir scheint, erlauben sich die Schweizer gerne einen Spaas. Sie schreiben hier: Ernst Bachmann aus Winterthur/Schweiz, und dahinter die drei Buchstaben: N. R. W. Darf ich Sie bitten, mir den Sinn derselben zu erklären?»

Der Winterthurer Öbernächtler häd droffhee gsääd: «Dia Soch ist gonz äifocho. Doos ghäisst: Ernst Boochmann aus Winterthur, National-Rats-Wähler!»

Vom Münchner Oktoberfest

De glych Urnäsker ist vor e paar Johre e-mool as Münchner Oktoberfest, wills all ghäässe häd, es sei no viel schöner ond intressanter as d Urnäsker Chilbi. Wo-n-er denn Hunger ond Toorst gspüürt häd, lest er amme Täfeli: Hier speisen Sie gut und billig! Mittagessen für eine Mark. Er häd zwoor nüd emool gwesst wie viel as das überhopt sei.

No, er ist denn i das «Speiserestaurant» ia ond häd denn wüerkli gad e wackeri Blatte voll Züüg

überchoo. Scho d Soppe ist malefiz guet gsee, ond de Brootes ond s Gmües ond de Salood. Er häd jedes Bröckli ond jedes Bröseli suuber zämme potzt, ond erst no met lindem Brod de Täller suuber uusgstreche. Jää ase suuber, ma hett e nüd emool meh müese wäsche. I sim grosse-n-Ifer häd er nüd emool gmerkt, as em de Weert ond e paar Gäst alewil zueglueget hönd. Doo frooget de Weert efange: «Sie kommen gewiss aus der Schweiz?» – «Jo – heijo, graad erroote höndesch», get der Urnäsker zom Bschääd.

De Weert frooget wyter: «Wo wohnen Sie, wenn man fragen darf?» «I? I bi z'Urnäsch inn daheem!»

De Weert fangt aa studiere ond sääd: «Urnäsch! Urnäsch – den Namen habe ich schon gehört. – Ach ja, es fällt mir ein, das ist dort, wo die Säntis-Schwebbahn zum Säntis hinauffährt. Da haben Sie gewiss sehr viel Betrieb?» Nabulone Chured häd s letscht Bröckli Brot abgeschlockt ond sääd: «Säb globi! – Jää im guete Wetter hämmer denn gad en eabere Plätsch Lüüt binenand!» – Jetz häts e chuerzi Pause ggee. Ma häd esoo syni Gedanke gmacht über das, was ma ghöört häd.

Dröber abe frooget de Weert no emool ganz ordeli ond hofeli: «Hören Sie, guter Mann. Was sagt man so in der Schweiz von Hitler und vom Dritten Reich?» –

Der Schwizermäa hät si en Augeblik bsonne ond doo sääd er: «I säge gäär nütz, i mues moorn z Obed wider hee!»

Gasthaus zum «Appenzeller» in Ulm an der Donau

Vor Johre bin-i met der alte-n-Urnäsker Strychmusik off Stuttgart, wia ma sääd, as Kannstatter-Volksfest gfare. Mer hönd dei im grosse Saal vo de Brauerei Dinkelacker a de Tübingerstross e paar Gastspiel ggee. Doo hani der Aatrag gestellt, mer chönntid enaard off em Weg i der schöne Stadt Ulm no e Konzert gee. So hani denn dia Sach a d Hand gnoh ond doo hämmer amme



WIDMER
UHREN SCHMUCK
St. Gallerstr. 4 / Bahnhofstr. 11
9202 Gossau 9100 Herisau

Soonti z Obet im grosse Saalbau Dathe z Ulm e Volkskonzert gee. Mer hönd 50 Pfenig Itrett gmacht ond der Saal ist gwoorget voll gsee.

Mer hönd gsunge, zauret, Witz verzellt, ond d Musig häd gad gäär met em «Bergschötze-marsch» bsondesch guet gfalle. Wo öse Programm ferti gsee ist, chonnt en Innerrhoder off mi zue ond sääd: «Gköösch du, doo i de Stadt Ulm inn ist e Weetschaft, sie häässt: «Zom Appezöller», ond de Tööfl söll mi hole, wenn de Weet wässt, was de Namme überhopt hässt. I zale do no en Toppelliter!»

Mer sönd denn allsamm metenand i das noobl «Restaurant» ia, ond es ist ase-n-use choo, wia Mansesch Sepp gsääd häd. Es häd wia ma esoo sääd: Besseri Here-n-ond Dame dinn ghaa. Ond gglueget ond ggloset hönd dia Lüüt, bis de letscht-höndescht off em Sessl gkocket ist. Der Innerrhoder Sepp häd Wy bstellt, mer hönd aagstoosse ond Gsondheit gmacht ond esoo e chly ommsi glueget ond e Pfyffli Back aazöndt.

D Lüüt hönd e lengeri meh glueget, ond meer gad au. Meer hönd ebe no d Trachte-n-aaghaa ond oss silberbschlagne Lendauerli bbäcklet. Met alem Luege hönd aber dia guete Lüüt glych nüd gmerkt, wer mer sönd. Doo chonnt denn ebe de Weert, en ticke, fäasste Herr, an ösere Tisch here ond frööget: «Woher sind diese Leute, wenn ich bitten darf?»

De Sepp hät mi gstopft onderem Tisch, ond doo hani zom Bschrääd ggee: «Wir kommen aus der Schweiz. Aus dem Land Appenzell!» – «Abenzell! – Wo ist denn dees?» – frooget de Weert wyter. Ond i säge droffhee: «Unsere Heimat, das Land Appenzell, liegt zwischen dem Bodensee und dem Säntisgebirge. Und wir, wir paar Männer hier, wohnen in diesem Lande, sind also Appenzeller!»

Aber de Weert ist nüd noo-choo ond wonderet wyter: «Sind das die ganzen? – Ich meine: Sind das alle?» –

«Gell, i ha s gsääd!» macht Mansesch Sepp, ond myni Koleege hönd au no möge lache drabb.

Doo säg i: «Nein, es sind nicht alle, einige sind noch daheim!» Off dia Erkläärig hee häd alls glachet.

En andere Herr ist zue-n-is ane choo ond sääd, er hei üüs ghöört im Saalbau Dathe, ond mer sölid jetz doo au no e paar Nummere zom Beste gee.

De Hackbrettler Cheller häd aagfange pöpperle, ond all Lüüt sönd omma-n-omma gstande, wils no nia ke Hackbrett gsea ond ghöört hönd.

Doo isch aaggange:

«Mer sönd halt Appezeller,
chaa gäär nüd anderst see,
häd enn im Sack kenn Heller,
rüeft er halt glych: Juhee!»

S Wohltätigkeitskonzert

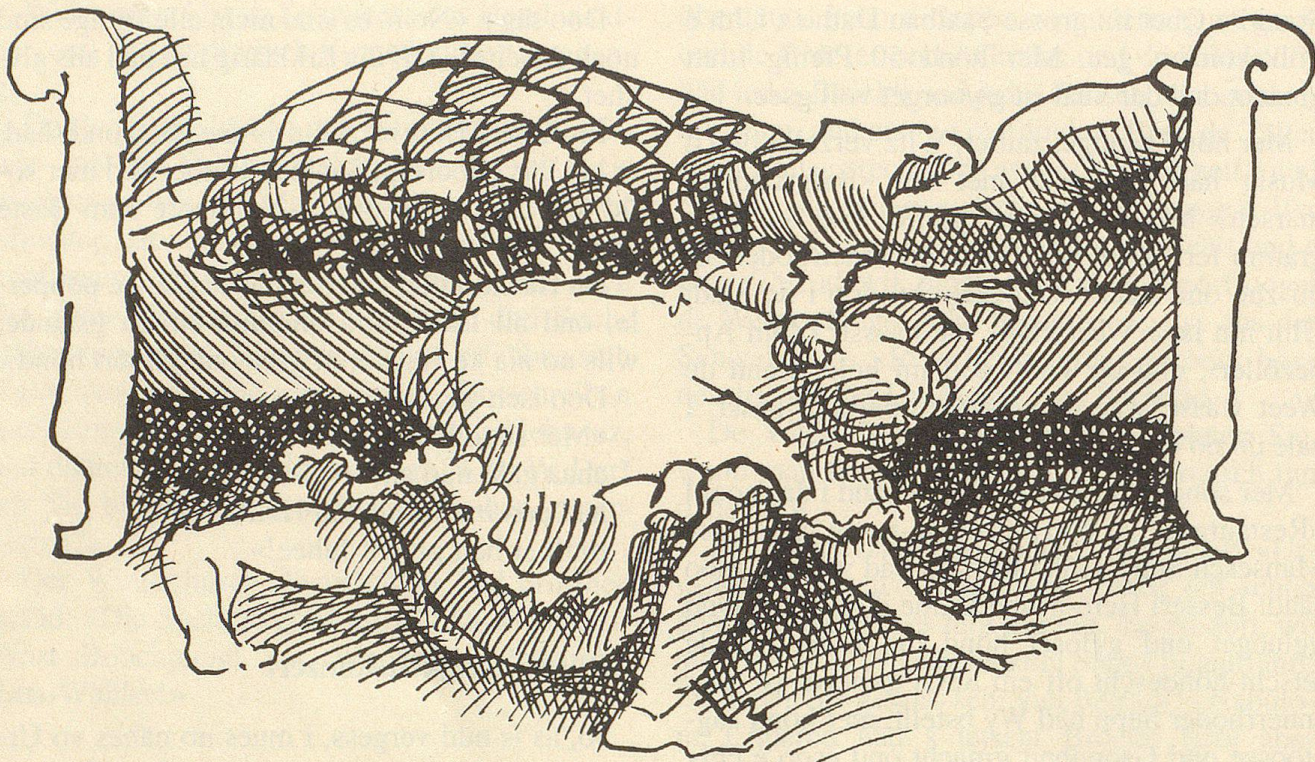
Jo, as is nüd vergess, i mues no näbes vo Urnäsch verzelle, näbes vo zwoo alte Jumpfere.

Babetta ond Lisetta Tribelhorn hönds ghäässe, ond offe-me abglegne Heemetli i der Osteregg obe sönds daheem gsee.

D Babetta ist en Plätsch ölter gsee as d Lisetta ond häd Jahr ond Tag all Nacht all onder s Bett onderere gglueget vor si ygstege-n-ist. Aber zmooll häd das Ding ufghört. D Lisetta häd annere gfrööget: «Worom luegest nia meh onder s Bett onderere, häst doch sovl Jahr all onderere glueget?» – «I ha d Hoffnig ufggee!» sääd d Babetta.

Emool ist i der «Appezeller Zitig» gstande, as i der Urnäschcher Suche e Wohltätigkeitskonzert abghalte werdi. Met alem Müede häd doo d Babetta tööre goh. D Chereche ist gstoosse voll gsee.

Zeerstepotz (zuerst) hät ma e Präludium ond e endlosi Fuge vom Johann Sebastian Bach broocht, ond de Babetta ist das Ding grüüselig verläadet, ond es ischi ggraue, as-si der wyt Weg macht häd. Sie häd tenkt, eso e Wohltätigkeitskonzert sött doch näbes see, wo emm ebe waul töü. E Frau annere zue häd doo zonner gsääd, das sei ebe kllasseschi Kammermusik.



«So Kammermusig», häd d Babetta gment, «mer hönd denn ebe-n-au zwölf Goofe gkhaa, denn häts au eppe Kammermusig ggee; aber di-seb hed aade-n-anderst gkette.»

Dröber abe häd d Blechmusig bbloose, de Männerchor häd gsunge ond denn no de Fraue-chor.

De Pfarrer häd en Aasprooch gkhaa, ond häd de Zweck ond dia Bedüütig vo der Veraastaltig no gnäuer onderstreche. Das Konzert häd fast zwoo Stond gwäret, ond d Babetta ist di letscht gsee zom Usegoh.

Off-em Weg hät si no en Dryer trunke.

Wo si hee choo ist, ist d Schwöster Lisetta scho ggröschd gsee zom is Bett goh. Si häd e wyssi Nachtkappe-n-off gkhaa, ond im warme-n-Oferrohr inn häd scho de «Chriesimaa» (ein Sack mit Kirschensteinen gefüllt, als Bettwärmer dienend) gwartet. «Du hesch efange wia d Mannsbilder, hockest e Lengi fuert! – Ond gohst no is Weertshuus! – Das ist söss nüd de Bruuch bimme Wibsbild! – Aber ebe . . . (Pause)

Ond jetz wia häts di tüecht? Wia isches gsee?»

D Babetta häd alls verzöllt, vo de Kammer-ond Bachmusig eweg bis zom Uusgang.

«Aber s Schönst ist zletscht no choo. I bi di Letscht gsee zom Usegoh. Doo ist de Mesmer ond de Hopma Alder onder de Cherchetör gstande. En jede häd en Täller hereghäbet, ond doo hani au no zwoo Franke erroote (verwütscht) dross use.»

Jo isch mögli?

E tütschi Frau häd das grossmächtig Dorf Herisau aagluaget. Off der «Egg» obe trifft si en als Mandli ond frooget anem: «Hören Sie, lieber Mann! Sind in diesem grossen, schönen Dorfe auch schon grosse Männer zur Welt gekommen?»

Das Mandli, en ygeborne Herisauer, get ere zom Bschääd: «Nee, bis jetz all gad chly Goofe!»

Wenn alles still ist, geschieht am meisten.
Felix Timmermanns (1886–1947)